

Bundesweiter Schulleistungsvergleich: Die Herkunft macht den Unterschied

Die Südländer schneiden im Sprachtest am besten ab. Das ist nicht erschreckend. Schlimm ist dagegen, dass der Schulerfolg von der sozialen Herkunft abhängt.

(mehr)

Karins Kommentar:

Ich habe soeben einen Report mit dem Titel ***Störfall Schule. Unsere Kinder: Durchgereicht und abgewickelt*** (Beltz, Weinheim) veröffentlicht.

Meine persönlichen Erfahrungen und Recherchen im Zusammenhang dieses Buches zeigen, dass die in der Stern-Schlagzeile aufgestellte Hypothese „Die Herkunft macht den Unterschied“ nicht greift.

Es sind gerade nicht die soziale Herkunft, quasi die „Klasse“ bzw. das Geld oder die Erfolgsbilanz/Leistung der Eltern, die kluge Schüler machen, sondern das geistige Potential und die Lernfreude der Schüler selbst, die beide davon abhängen, wie gern und intensiv die Eltern lesen, sich selbst gern (weiter)bilden und ihre Kinder sowohl verbal dazu anleiten als auch als Vorbilder dafür zu interessieren und zu gewinnen wissen. Nicht zu vergessen, die dritte Komponente, nämlich, wie gern Lehrer Schüler mögen und im Unterricht auch diejenigen annehmen, die über den Lehrplan hinaus interessiert und lernfreudig sind und dadurch den schulischen „Ablauf“ stören.

In meiner Familie mit hoch begabten, lernfreudigen, in der Schule aber schon nach kurzer Zeit zunehmend enttäuschten Kindern hatten wir Lehrkräfte zu verkraften, die z.B. sagten: „Lieber unterrichte ich 100 Dumme, als ein Kind von Ihnen.“ Ein anderer sagte meinen hochdeutsch sprechenden Kindern: „Sprich nicht so ein gestelztes Deutsch. Lern Badisch.“ Oder: „Du kommst bei mir nicht mehr dran, weil, wenn Du was sagst, hast Du mir den ganzen Unterricht vorweg genommen.“ Oder Lehrer, die Zusatzaufgaben erteilten, weil meine Kinder ja schneller mit den Hausaufgaben fertig würden als andere, oder die ihnen die Arbeitsblätter nicht mitgaben, die andere bekamen, weil sie ja so „überschlau“ wären. Dass meine Kinder dennoch Abitur machten und studieren, lag an ihnen selbst und an uns Eltern, die wir Vorbild und immer für sie da waren, zu ihnen standen und ihnen dadurch die Freude am eigenständigen Wissenserwerb jenseits des schulischen Drills erhielten.

Greife ich auf meine eigenen Erfahrungen als Schülerin zurück, so kann ich Ihnen sagen, dass ich aus einem Elternhaus stamme, in dem beide Eltern zur Volksschule gegangen sind, mein Vater einen Handwerksberuf erlernt hatte und meine Mutter Hausfrau war. Da meine Eltern

kein Abitur hatten und keine Akademiker waren, wurde ich bei meinem ersten Versuch, das Gymnasium zu besuchen, nach der dreimonatigen Probezeit entlassen, weil ich wegen meiner als ungebildet eingestuften Eltern angeblich vorhersehbar nicht Latein erlernen und das Abitur erlangen könne.

Gegen meinen frustrierten Widerstand, bestanden meine Eltern danach auf meiner Einschulung in eine Realschule zum Abschluss der Mittleren Reife. Umzugsbedingt in ein anderes Bundesland gekommen, wo es vor Ort nur ein Gymnasium, keine Realschule gab, wurde ich dort problemlos in die gleich hohe Klasse eingeschult, mit der Auflage, binnen der Sommerferien den Stand der Mitschüler in Französisch aufzuholen, das diese in drei Schuljahren als erste Fremdsprache erlernt hatten (während ich mit Englisch begonnen hatte). Sowohl diese Hürde nahm ich problemlos, als später auch das große Latinum im Abitur und mein Studium mit Promotion und anschließende Publikationsarbeit als Wissenschaftlerin und Autorin von mittlerweile 84 Büchern, denen weitere folgen werden. Insgesamt belege ich also schon mit diesen privaten Erfahrungen, dass es nicht die soziale Herkunft ist, die über Bildung entscheidet. Es ist – ich wiederhole mich - vielmehr das engagierte Elternpaar, das ein Kind zum Lernen beflügelt und die Wissbegier des Kindes sowie dessen Durchhaltewillen weckt und fördert.

Meine Mutter z.B. konnte keine der drei Fremdsprachen, die ich in der Schule erlernte. Dennoch fragte sie mich Vokabeln ab, die ihr buchstabierte, so dass sie mich in der Schreibweise kontrollieren konnte. Da sie zudem die Lautschrift erlernt und ein musikalisches Gehör hatte, konnte sie auch leidlich meine Aussprache überprüfen. Dass meine Mutter auf diese Weise gemeinsam mit mir die Sprache erlernte, war für uns beide ein lustiger Nebeneffekt, der das Lernen mit viel Spaß verband.

Der schönste Schmuck im Wohnzimmer meiner Eltern bestand aus Blumen und vielen Büchern, die alle gelesen wurden und zwar von der ganzen Familie und über die wir miteinander sprachen. Mein Vater und besonders mein Großvater lasen mit größtem Vergnügen vor. Es gehört zu meinen kostbarsten Kindheitserinnerungen, an diese Vorlesestunden zu denken oder an die Geschichten, die mir als Kind in den Sinn kamen, wenn mein Vater mir die Wurzelhöhlen unter einem Baum mit Zwergen und die Schlehenblütensträucher mit Elfen, den See hinter dem Haus mit sprechenden Fischen bevölkerte und meine Mutter mir in jeder Blume eine Prinzessin, in jeder Eidechse einen verzauberten Miniaturdrachen nahe brachte.

Der Grund, warum meine Eltern mich aufs Gymnasium schickten, war, dass sie erkannten, dass ich gern lernte und sie mir die Freude des Lernendürfens vermittelten, wie auch das Lernendürfen schenkten. Es war und blieb mir bis heute bewusst, welch ein Geschenk das Lernen ist und wie schön es ist, zu verstehen, was man sieht und hört und Zusammenhänge zu erkennen und durch alle Beete des Wissens quer zu denken.

Leider wird dieses Geschenk des Lernendürfens heutigen Kindern kaum noch vermittelt, weil es heute ein Lernenmüssen ist, ein steter Drill, immer auf die Bedürfnisse der Wirtschaft ausgerichtet, im steten Bewusstsein, dass nur der Beste zählt und durchwegs mit der lähmenden Angst vor dem Leistungsversagen und der darauf aufbauenden Zukunftsangst verbunden, als Versager überflüssig gemacht zu werden.

Würden wir als Erwachsene – Eltern wie Lehrer - unseren Kindern wieder die Freude des Lernens vermitteln, die Begeisterung für Wissen und ihnen Können im Sinne eines persönlichen, ethisch-moralischen Gewinns durch Verstehen-Können, und zwar von Anfang an, - im eigenen Elternhaus, bei Eltern, die Zeit haben, sich mit ihren Kindern zu befassen und sie zu das Lernenwollen zu lehren, - dann wäre auch heute die Begeisterung der Kinder und Jugendlichen zu besseren Lernerfolgen zu wecken und zu erhalten.

Alle gesunden Kinder werden ja wissbegierig und lernfreudig geboren. Es ist die Pflicht und die schönste Aufgabe, diese natürliche Lernlust durch Vorbild, Lob und Anerkennung sowie eine solide Gegenwart und Zukunft zu fördern und zu schützen.

Derzeit wird jedoch alles getan, um Kinder wie Eltern in ihrem Versagen zu dokumentieren und Kinder so früh wie möglich in die Fremdbetreuung zu geben, wo sie betreut und versorgt, aber nicht liebevoll umsorgt und nicht durch das elterliche Vorbild und die durch Anwesenheit sichtbare, spürbare Liebe zu und von den Eltern dazu angeleitet werden, die Welt durch Lernfreude zu erobern.

Dr. Karin Jäckel



Dr. Karin Jäckel

Autorin + Journalistin

www.karin-jaeckel.de

Wenn die Klügeren immer nachgeben, regieren die Dummen (KJ)

If the intelligent always back down, the dumb will rule (KJ)